

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 50 (1976)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Das Fridolinsmünster zu Säckingen

Separatdruck aus der «Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte», Bd. 32, 1975, Heft 1

Das Münster der Grenzstadt Säckingen, das eines der bedeutendsten Baudenkmäler am Hochrhein ist, hat in den Jahren 1969 bis 1974 eine umfassende bauliche Sicherung und Erneuerung erfahren. Gleichzeitig fand sich in Zürich eine Gruppe von Kunsthistorikern zusammen, welche die architektonischen, raumgestaltenden und dekorativen Einzel-elemente des in seiner historischen Gestalt wohlerhaltenen Sakralbaues in wissenschaftlichen Einzelbeiträgen zur Darstellung brachten. Ihre hervorragend illustrierten Arbeiten bilden das erste Vierteljahresheft 1975 der «Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte», die das Landesmuseum im Verlag Berichthaus Zürich erscheinen lässt.

Dank finanzieller Hilfe von seiten verschiedener Institutionen und Firmen — der spontane Einsatz von Bürgermeister Dr. G. Nufer für das Zustandekommen der Publikation und die Bereitstellung erheblicher Mittel der Stadt Säckingen seien besonders vermerkt — konnten diese wertvollen Einzelstudien auch vereinigt werden in einem 106 Seiten starken, mit 112 Abbildungen ausgestatteten, Sonderheft. Es wurde herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich von Prof. Adolf Reinle, Pfaffhausen bei Zürich, und Dr. Fridolin Jehle, dem hochverdienten, im Mai 1976 verstorbenen Verfasser der Säckinger Stiftsgeschichte. Im Vorwort erinnert Adolf Reinle, der 1948/1949 bereits den bedeutenden Kirchenschatz in der genannten Zeitschrift gewürdigt und bekannt gemacht hat, an die Verbundenheit der wohl seit dem 6. Jahrhundert bestehenden Kultstätte über dem deutschen Rheinufer mit der Schweiz. Diese beruht auf dem einstigen Klosterbesitz im Fricktal und dem einst als Aussenposten wichtigen Land Glarus, das den Gründer Säckingens, St. Fridolin, in Wappen, Siegel und Banner führt.

Die eindrucksvolle, auch für einen weiteren Kreis ergiebige Publikation ist besonders erwünscht, da die ehemalige Damenstiftkirche einstweilen weder eine wissenschaftliche Monographie noch eine moderne Denkmalinventarisierung erhalten hat. Fridolin Jehle fasst die Baugeschichte nach dem Befund des schriftlichen Quellenmaterials zusammen und teilt im Anhang sieben Dokumente in ihrem vollständigen Wortlaut mit, die für die Baugeschichte des Münsters höchst aufschlussreich sind und für die weiteren Mitarbeiter der Publikation eine notwendige und zuverlässige Grundlage bilden. Der Beitrag von Adolf Reinle «Die Gestalt des Säckin-

ger Münsters im Wechsel der Epochen» ist, wie der Autor sagt, eine Analyse der sich wandelnden Architektur und einiger Hauptwerke ihrer Ausrüstung. Der Aufsatz, dem eine instruktive Bilddokumentation beigegeben ist, untersucht zum erstenmal zusammenhängend die Münster-Architektur von ihren karolingischen Anfängen an bis in die Neuzeit hinein. Die einzelnen Themen, welche in dieser Arbeit zur Sprache kommen, mögen wenigstens in Stichworten mitgeteilt werden: Bildquellen; städtebauliche Situation («Der mächtige Baukörper des Münsters stand keineswegs isoliert auf einem weiten Platze, sondern war allseitig durch Nebenbauten mit dem Organismus des Klosters und der Stadt funktionell wie optisch verankert»); karolingische und romanische Bauteile (besterhaltene Krypta vom Schema des St. Galler Klosterplans von 820 bis 830, hinter der Orgel Empore für die Stiftsdamen aus der romanischen Zeit um 1100); gotischer Neubau von 1343 bis 1360 (ein Gotteshaus nach dem Schema der Bettelorden, d. h. der Franziskaner und Dominikaner, querschifflos, ohne Vierung und ohne Nebenchöre, eine Kirche, die baulich die geistige Grundstimmung jener Zeit widerspiegelt, von der gotischen Ausstattung erhalten: Fridolinsstatue, sechs Relieftafeln, das Fridolinsleben darstellend); erste Barockisierung 1698 bis 1727 (Stukkaturen, Fresken von Giorgioli, Anfügung von dreiseitig geschlossenen Kapellen, Einfügung eines Emporeganges, Veränderung der Fenster, Erhaltung des gotischen Baukörpers); zweite Barockisierung 1740 und 1751 bis 1754 (Nischenarchitektur am Chor, Hauptportal des Giovanni Gaspare Bagnato, nach dem Brand von 1751 Wiederherstellung der Türme, ohne Veränderung der Bausubstanz); barocke Ausstattung (Fassadenfiguren St. Fridolin und Immakulata von Michael Speer 1727, Hochaltar von Johann Pfeiffer 1721—1725, Chorgestühl von Pfeiffer 1702 ff., Sanktusleuchter und Glocken von F. A. Griesshaber 1752/53).

Die weiteren Beiträge des Heftes, Einzelstudien hochqualifizierter Fachleute, werden im folgenden nur kurz erwähnt, was der Bedeutung und dem besondern Wert ihrer Untersuchungen keinen Abbruch tun soll. Andreas Morel (Basel-Zurzach) würdigt die glanzvollen Stukkaturen des Hochbarocks und des Rokoko, und Elisabeth Schweizer-Keller (St. Gallen) untersucht die Fülle der Decken- und Altarbilder von Francesco Antonio Giorgioli, während Bruno Bushart (Augsburg) sich auf die Fresken von Franz Joseph Spiegler konzentriert, und Ursula Zweifel-Widlberger (Zürich) die Plastiken von Johann Isaak Freitag als Thema übernahm. Schliesslich konnte Konservator Lucas Wüthrich vom Landesmuseum in Zürich noch die am Chorgestühl entdeckten Bilderzyklen bekanntmachen.

Auf die Gesamtrestaurierung beziehen sich die Aufschlüsse von Peter Schmidt-Thomé (Freiburg i. Br.) über neu vorgefundene romanische Säulenfragmente, von Wolfgang Stopfel (ebenfalls Freiburg) über die Wandlungen der zweitürmigen Hauptfassade, und Günter Mall (Konstanz)

über technische Belange der Wiederherstellung des Münsters. — Die weitgehenden baulichen Eingriffe der Barockzeit, vor allem schon das Gewölbe im Mittelschiff (1698), machten nunmehr eine anspruchsvolle Stützkonstruktion über dem Langhaus notwendig.

Die Publikation «Das Fridolinsmünster zu Säckingen» bildet mit ihrer hervorragenden Bilddokumentation, der restlosen Erschliessung der Quellen und den erschöpfenden Quellen- und Literaturhinweisen in den Anmerkungen zu den einzelnen Aufsätzen die bisher vollständigste und wertvollste Untersuchung der Münster-Architektur und ihrer Ausstattung in ihren verschiedenen Epochen; sie ist, abgesehen von ihrem eminenten Eigenwert, auch eine einzigartige wissenschaftliche Grundlage für eine umfassende Münster-Monographie, sollte sie einmal geschrieben werden.

nr. NZZ 4. Aug. 1975, Nr. 177
(nebst einigen Ergänzungen)

Burgenkarte der Schweiz und des angrenzenden Auslandes

Offizielle Karte des Schweizerischen Burgenvereins. Druck und Verlag:
Eidg. Landestopographie, Wabern 1976.

Die neue Karte, ein Gemeinschaftswerk des Schweizerischen Burgenvereins und der Eidgenössischen Landestopographie, ersetzt die seit zehn Jahren vergriffene Burgenkarte des Verlages Kümmerly und Frey. Von den vier vorgesehenen Blättern im M. 1 : 200 000 sind Blatt 1 und Blatt 2 erschienen. Blatt 1 umfasst die Nordwestschweiz und die angrenzenden französischen und badischen Gebiete, so u. a. das Département du Haut-Rhin und den südwestlichen Schwarzwald bis hinunter nach Freiburg i. Br. und ostwärts bis auf ungefähr eine Linie Waldshut—Neustadt. Der Name «Burgenkarte» ist allzu bescheiden ausgewählt, denn die Karte verzeichnet nebst den mittelalterlichen Burganlagen auch die Schlösser des 16. bis 18. Jahrhunderts, mittelalterliche Stadtanlagen, Schlachtfelder, Hochgerichtsgalgen, befestigte römische Städte, Kastelle, Warten, Römerstrassen, frühgeschichtliche Stein- und Erdwälle sowie grössere Wehranlagen der Ur- und Frühgeschichte. Aeusserst wertvoll für den Benützer der Karte sind zwei Beilagen; die eine enthält eine Liste der eingetragenen Objekte mit zuverlässigen historischen Hinweisen, Angabe der Gemeinde oder des Ortes, Nummer der Landeskarte der Schweiz und die Koordi-

naten in bezug auf das schweizerische Koordinatensystem (Bern 600 km und 200 km). Ein Beispiel: «(Burgruine) Alt-Homberg, (Gemeinde) Wittnau, L(andes)-k(arte) 1069, (Koordinate) 640.27/260.17. Stammburg der Grafen von Homberg. Gründungszeit unbekannt. Zerstört im grossen Erdbeben von 1356. Ausgrabung 1882—1884. Sichtbar: tiefer Burggraben und spärliche Mauerreste auf dem felsigen Grat im N von Homberg.» Die zweite Beilage vereinigt 38 Spezialkarten im M. 1:5000 bis 1:100 000, die burgenreiche Geländeausschnitte und befestigungstechnisch aufschlussreiche Städte darstellen, so u. a. Augusta Raurica, Muttenz-Pratteln, Arlesheim-Dornach, Aesch-Pfeffingen, Waldenburg, Eptingen, Aarau, Brugg-Windisch, Vindonissa, Rheinfelden, Basel und Freiburg i. Br. Die Spezialkarten sind in der Hauptkarte durch ein Rechteck und eine Nummer bezeichnet; mit Hilfe eines mitgelieferten Koordinatenmessers kann die genaue Lage der in den Spezialkarten verzeichneten Objekte in der Landeskarte bestimmt werden.

Für die Kartierung wurden die Standorte der Objekte im Feld ermittelt, eine anspruchsvolle Arbeit, die im Auftrag des Burgenvereins von Hans Suter-Haug, der als Mitarbeiter der Eidg. Landestopographie über eine langjährige Erfahrung verfügt, und seinem Mitarbeiter A. Flury besorgt wurde.

Die neue Burgenkarte, die unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Werner Meyer, Basel, entstanden ist, darf uneingeschränkt als bestes kartographisches Werk dieser Art bezeichnet werden, als eine Karte, die mit ihren Beilagen ein zuverlässiges und erschöpfendes Inventar der schweizerischen und der Schweiz benachbarten Burgen darstellt. Touristen, Burgenfreunden, aber auch Fachleuten wird die neue Burgenkarte ein sicherer Führer sein und grosse Dienste leisten, wenn man bedenkt, wie schwierig es ist, im Gelände Ruinen, Steinsetzungen oder Burgstellen aufzufinden.

Kleinere Versehen können bei einer Neuauflage leicht berichtigt werden; so etwa die irrtümliche Eintragung einer urgeschichtlichen Wehranlage auf dem Sonnenberg bei Magden oder die irreführende Angabe «Alte Steinbrücke» (bis 1897 Holzbrücke) in der Spezialkarte von Rheinfelden.

Blatt 1 der neuen Burgenkarte samt Beilagen kann zum Preise von Fr. 16.— in jeder Buchhandlung bezogen werden.

A. M.

Römische Siedlungsspuren am Hinterönsberg bei Magden

von Kurt Rudin-Lalonde

Im Oktober 1971 kamen bei Aushubarbeiten am Hange des Hinterönsberges (LK 1068, 628/262 630), nordöstlich vom Iglingerhof im Gemeindebann Magden, Spuren einer römischen Siedlung zum Vorschein. In einer Tiefe von 0,90 m wurde eine mit Bruchstücken von Leisten- und Hohlziegeln überdeckte Steinsetzung aus plattigen Kalksteinen festgestellt. Vorgängig der restlichen Aushubarbeiten konnten noch ca. 3 m² der Steinsetzung untersucht werden. Unmittelbar auf dieser Fläche, speziell zwischen den Steinen, bis in eine Tiefe von 2,70 m fanden sich einige Kleinfunde wie Keramikscherben, Eisennägel, Knochen, ein Bronzeblechstück sowie Reste der Ziegelbedachung. Mauerwerk oder Mörtelspuren konnten nicht nachgewiesen werden. Auf alten Landkarten sind an dieser klimatisch äusserst milden Stelle Rebberge eingetragen. So könnten die einstigen Mauersteine für den Bau der Rebbergmauern wiederverwendet worden sein. Alte, von Bäumen überwachsene Steinbrüche befinden sich in nächster Nähe oberhalb der Fundstelle. Auch Trinkwasser gibt es genügend. Eine Drainageleitung aus Holzbohlen wurde durch die Baumaschinen unterbrochen. Das eher spärliche Fundgut lässt keine nähere Datierung zu.

Fundliste

1. *Keramikfunde*: 2 Wandscherben von Schüsseln aus Terra sigillata. 15 Wandscherben verschiedener Gefässe, grau, rot und schwärzlich. Je eine Wand- und Randscherbe eines Bechers mit schwärzlichem Ueberzug. Ein zweistabiger, hellroter Henkel eines Kruges.
 2. *Funde aus Metall*: 4 Eisennägel, 1 dünnes Bronzeblechstück.
- Das Fundmaterial wird im Fricktaler Museum in Rheinfelden aufbewahrt.

Münzfund in Möhlin

von Kurt Rudin-Lalonde

Im Frühjahr 1973 wurde in Möhlin, nördlich des Restaurants «Sonnenberg», (LK 1048, 631 010/266 940) für den Bau eines Werkhofes der Firma Hasenböhler AG ein Aushub vorgenommen. Ein Teil dieses Humus wurde nach der Hauptstrasse 11a in Seltisberg BL überführt. Der Landeigentümer, Hans Niederer, Posthalter, fand im zugeführten Humus einen stark grünoxidierten Klumpen. Beim Reinigen kamen aus diesem Stück sechs Münzen zum Vorschein; davon sind drei bestimmbar. Drei weitere aus Kupfer von 24 bis 25 mm Durchmesser sind stark abgeschliffen und nicht mehr eindeutig zu bestimmen; vermutlich handelt es sich um österreichische Geldstücke. Dieser Münzfund zeigt, wie anfangs des 19. Jahrhunderts Geld aus verschiedenen Ländern bei uns in Vorderösterreich im Gebrauch war; die Münzen könnten von einem Händler oder Soldaten stammen.

Münzliste

- 3 Haller, Zürich 18. Jh.
- 1 Pfennig, Landgrafschaft Hessen-Darmstadt 1802
- 1 venezianischer Soldo 18. Jh.

Aufbewahrungsort

Hans Niederer, Posthalter, 4411 Seltisberg

